

WENN DAS SMARTPHONE ZUR WAFFE WIRD

Von Angela Cadruvi. Seitdem die Menschen mailen, chatten und im Internet «publizieren», gibt es Cybermobbing. Täter und Opfer sind vor allem Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 22 Jahren. Sie sitzen oft in der gleichen Schulklasse, haben dort Konflikte und Machtkämpfe. Was im Klassenzimmer als Hänselei beginnt, artet nach Schulschluss oft im Internet aus: grausam und respektlos.

Angefangen hat alles recht harmlos. Hier eine Hänselei im Schulzimmer. Dort ein fauler Spruch auf dem Pausenplatz. Leonie*, 13, litt zwar unter den Sticheleien ihrer Mitschülerinnen, aber sie dachte: Das geht vorbei – ich halte es aus! Das Gegenteil passierte; die Beleidigungen und Beschimpfungen gingen nach Schulschluss weiter. Mit SMS und auf Facebook. Auch nachts. «Du siehst scheisse aus. Ich finde deine Haare zum Kotzen. Mit diesen winzigen Brüsten findest du nie einen Freund.» Leonie getraute sich nicht, jemandem davon zu erzählen. Und bald getraute sie sich auch nicht mehr in die Schule. Zwei Wochen lang. Niemand hat reagiert – weder die Lehrerin noch die Eltern. Leonie litt Höllenqualen. Das Beispiel von Leonie hat Joachim Zahn schockiert. Wie kann es passieren, dass ein junger Mensch so geplagt wird – und damit total allein ist? Der Fachmann für Cybermobbing arbeitet seit vielen Jahren mit Schulklassen, Eltern und Lehrpersonen. Er will sensibilisieren, aufrütteln und aufklären – mit Diskussionen, Rollenspielen, konkreten Beispielen.

Wer macht denn Cybermobbing – und warum? «Menschen, die selbst Kränkung oder Gewalt erfahren haben, neigen eher zu Mobbing-Verhalten. Es kann aber auch sein, dass jemand grundsätzlich eine schlechte Selbstwirksamkeit hat, wenig Aufmerksamkeit und wenig Selbstwert erfährt und deshalb eher zu Mobbing neigt – ob als Opfer oder als Täter», sagt Joachim Zahn. Ein Mobbing-Prozess könne aus Langeweile beginnen. Oder ein Konflikt aus der Schule werde online weiter ausgetragen und arte im Cybermobbing aus. Dass Cybermobbing vor allem in der Schule vorkommt, führt Zahn darauf zurück, dass man in der Schule mit Menschen zusammen sein muss, die man nicht mag – oder sogar hasst. «Mobbing wird von Täterinnen und Tätern als eine Möglichkeit erfahren, sich auf Kosten dieser Personen in Szene zu setzen». Zwischen Stadt und Land sieht der Fachmann keine Unterschiede. Auch Bildung schütze nicht wirklich. «Es geht vor allem ums Klima, um die Entwicklungsmöglichkeiten – zu Hause und in der Schule.»

Gibt es den typischen Täter? Das typische Opfer? «Die meisten Täterinnen und Täter sind häufig online – und irgendwie hobbylos. Sie sind in ihrem sozialen Verhalten eingeschränkt.» Auch bei den Opfern gibt es laut Zahn viele, die bereits Ge-

walt erfahren haben. Wenn sie eher zurückgezogen lebten und dennoch viel online seien, erhöhe sich das Risiko wesentlich. Joachim Zahn präzisiert: «Leider werden auch oft jene Kinder und Jugendliche Opfer, die besonders streng erzogen werden. Das sind Kinder mit Facebook-Verbot und Jugendliche ohne Smartphone, die von den Eltern bei Schwierigkeiten hart kritisiert werden – und sich niemandem anvertrauen können.» Die meisten Cybermobbing-Opfer und -Täter sind gemäss Zahn zwischen 7 und 22 Jahre alt. Eine Spitze sei während der Oberstufenjahre zu beobachten. Mobbing und Cybermobbing passiere meistens unter Gleichaltrigen; die Opfer seien manchmal etwas jünger.

Mädchen und Jungen. Im Cybermobbing-Verhalten von Jungs und Mädchen sieht Joachim Zahn grosse Unterschiede. «Während bei Mädchen aus einem einfachen «Zickenkrieg» Mobbing werden kann, beginnt dies bei den Jungs eher mal «nur als Scherz.» Vereinzelt gehe es aber auch hier um einen Machterhalt. In seiner Praxis zeige sich auch, dass Jungs schneller einsichtig sind als Mädchen, die manchmal nicht von einem Konflikt ablassen können. Joachim Zahn kennt natürlich auch die Themen, die das Cybermobbing antreiben: «In der frühen Pubertät sind es oft Aussehen oder sexuelle Orientierung, in der Pubertät kommen zur Sexualität noch Beziehungs- und Machtfragen. Bei (jungen) Erwachsenen wird dann jede Art «dreckiger Wäsche» gewaschen. So können auch berufliche Kompetenzen, persönliche Vorlieben oder Pannen in den Fokus geraten.»

Suizid? Cybermobbing wurde in letzter Zeit oft mit Suizid in Verbindung gebracht. Dagegen wehrt sich Joachim Zahn. «Die Medien nehmen solche Fälle gerne auf. Es entsteht der Eindruck, Jugendliche würden permanent «cybermobben» und es komme regelmässig zu Suiziden. Das ist natürlich nicht so.» Schlechte Arbeitsbedingungen, düstere Lebensaussichten, Beziehungsstress und Depressionen führen laut Zahn sehr viel häufiger zu Selbsttötungen. Kinder und Jugendliche liegen Joachim Zahn am Herzen. Sein Rat: «Lerne, dass man nicht alles per WhatsApp oder Facebook ausdiskutieren kann. Wenn es heikel wird: Face-to-Face.»

*Name der Redaktion bekannt

Joachim Zahn ist Projektleiter bei zischtig.ch. Der soziokulturelle Animator und Medienpädagoge entwickelt Programme, schult Fachleute und arbeitet selber mit Schulklassen und Elterngruppen. zischtig.ch ist ein gemeinnütziger Verein, der mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen an einer konstruktiven, kreativen und fairen Internetkommunikation arbeitet – und an Strategien zur Vermeidung von Onlinesucht. www.zischtig.ch



TIPPS FÜR ELTERN

- mit dem Kind über sein Wohlbefinden an der Schule reden
- sich über digitale Kommunikation unterhalten
- dem Kind zeigen, dass es den Eltern vertrauen kann
- keine Strafe, wenn das Kind im Internet «Ärger» hat
- mehrere erwachsene Bezugspersonen, nicht «nur» die Eltern
- Verbote sind kontraproduktiv

TIPPS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

- Freundschaften ausserhalb des Internets pflegen
- Zeit im Internet beschränken
- Konflikte Face-to-Face besprechen
- gegen Hänseleien abgrenzen
- Erwachsene bei Schwierigkeiten einbeziehen

TIPPS FÜR LEHRPERSONEN

- für gutes Klassenklima sorgen (Humor, Anstand, Rituale)
- Lehrperson ist Vorbild
- Konfliktkultur aufbauen (Regeln und Verbote reichen nicht)
- Möglichkeiten bieten, dass sich Opfer und Täter (anonym) melden können (Briefkasten, Mailbox etc.)

BUCHTIPPS

→ «QUÄLGEISTER UND IHRE OPFER. MOBBING UNTER KINDERN – UND WIE MAN DAMIT UMGEHT»

Françoise D. Alsaker, Hans Huber Verlag 2004.

→ «WENN SCHÜLER IM INTERNET MOBBEN. PRÄVENTIONS- UND INTERVENTIONSSTRATEGIEN GEGEN CYBER-BULLYING»

Karl E. Dambach, Ernst Reinhardt Verlag 2011.